

Von Dagmar KUHN,
Sängerin

ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT – Meine Begegnung mit der Musik Aserbaidsschans

„Mit jeder Sprache, die du erlernst, befreist du einen bis daher in dir gebundenen Geist.“

Friedrich Rückert (1788–1866)

Üzeyir Hajibeyov



Mit diesem Gedanken des großartigen Dichters, Sprachgelehrten (mit Kenntnissen in über 40 Sprachen!) und Übersetzers *Friedrich Rückert*, der selbst ein Vermittler zwischen den verschiedensten Sprachen und Kulturen war und dessen Gedichte vielfach von berühmten Komponisten vertont wurden, möchte ich meinen ganz persönlichen Weg in die neue Erfahrungswelt der aserbaidsschanischen Musik beschreiben. Denn Rückerts Weisheit lässt sich nicht nur auf gesprochene, sondern auch auf musikalische Sprachen anwenden. Jede neue Klangwelt, mit der man in Berührung kommt, eröffnet innere Räume, sensibilisiert für die eigenen kulturellen Wurzeln und lädt ein zu einer neuen Art der inneren Wahrnehmung und Reflektion über musikalische Vorlieben und das eigene Musikempfinden, das immer auch von der persönlichen kulturellen Prägung beeinflusst wird.

Meine Reise in die Musik Aserbaidsschans war jedoch nie rein akademisch und dieser kurze Artikel kann natürlich nicht den Anspruch erheben, die Vielfalt und Tiefe der aserbaidsschanischen Musik umfassend darzustellen. Ich bin weder Ethnomusikologin noch professionelle Sängerin mit einer Ausbildung an einer Musikhochschule. Mein Repertoire umfasst Lieder in ca. zehn Sprachen, die ich mithilfe von Muttersprachlern autodidaktisch einstudiert habe. Durch Begegnungen mit Menschen, Konzerte und eigene Recherchen darf-

Tofiq Guliyev

te ich die besondere Klangwelt Aserbaidschans für mich neu entdecken.

Aserbaidshan: Ein Land zwischen Orient und Okzident

Zum Einstieg in das Thema der Musik Aserbaidschans, möchte ich kurz eine geographische Verortung vornehmen:

Aserbaidshan liegt an der Schnittstelle zwischen Orient und Okzident am Südrand des Kaukasus und wird vom Kaspischen Meer, dem Iran, der Türkei und Russland begrenzt. Diese Lage machte das Land seit Jahrhunderten zu einem Schmelztiegel der Kulturen. Besonders die Hauptstadt Baku war durch den Ölreichtum des Landes schon früh westlichen Einflüssen ausgesetzt. So wie europäische Architekten das Stadtbild mit Elementen westlicher Architektur prägten, die sich mit orientalischer Ornamentik verband, blieben die über Jahrhunderte bestehenden Einflüsse aus arabischen, persischen und türkischen Traditionen dabei ebenso lebendig wie eine reiche Volksmusik. Als dann im 19. Jahrhundert noch russische und europäische Musiker und Komponisten das kulturelle Leben des Landes bereicherten, trug dies unter anderem maßgeblich dazu bei, dass sich die aserbaidshanische Musik in einer besonderen Synthese aus östlicher und westlicher Musik herausbilden konnte.

Erste Begegnungen

Meine erste Begegnung mit der Musik Aserbaidschans reicht zurück in das Jahr 1995. Ein aserbaidshanischer Medizinstudent aus dem Iran erzählte mir von den engen, aber durch den „Eisernen Vorhang“ jedoch lange getrennten Verbindungen zwischen Aserbaidshanern im Iran und in der damaligen Sowjetrepublik. Er machte mich auf ein Konzert mit dem bekannten Mugham-Sänger *Alim Gasimov* (*1957) aufmerksam, das in Frankfurt in einem kleinen privaten Rahmen stattfand, gemeinsam mit seiner damals 16-jährigen Tochter *Fergana Gasimova* (*1979), die ihn erstmals bei seiner Konzerttournee durch Deutschland gesanglich begleitete.

Unter den Zuhörern befand sich auch die Jazz-Pianistin *Aziza Mustafa Zadeh* (*1969), die ebenfalls zur gleichen Zeit Konzerte in Deutschland gab. Ihr Vater war der legendäre Jazz-Musiker *Vagif Mustafa Zadeh* (1940–1979), der als Begründer des „Jazz Mugham“ gilt.

Schon damals spürte ich, dass diese Klänge etwas Besonderes waren: vertraut und fremd zugleich. Zwar



war ich zuvor bereits mit arabischer Musik in Berührung gekommen: Anfang der 1990er Jahre sang ich mit einem aus Bagdad stammenden Musiker, der Klavier, Oud (arabische Laute) und Darabouka (Rahmentrommel) spielte, Lieder der libanesischen Sängerin *Fairouz* (*1935), doch die aserbaidshanischen Melodien berührten mich noch einmal auf eine ganz eigene und neue Weise.

Später vertiefte ich meine Beschäftigung mit aserbaidshanischer Musik im Rahmen ethno-musikologischer Recherchen und stieß dabei auf den US-amerikanischen Radiomoderator *Marvin Rosen*. In seiner Sendung *Classical Discoveries* stellte er regelmäßig auch Werke klassischer aserbaidshanischer Komponisten vor und eröffnete seinen Hörern damit ein völlig neues Klassikuniversum mit Namen berühmter Komponisten wie *Fikrat Amirov*, *Tofiq Guliev*, *Gara Garayev* und *Üzeyir Hajibeyov*, von denen der „westliche“ Klassikliebhaber in der Regel noch nie gehört hat.

Goethe-Institut 2011 – Begegnung mit Nasimi

Ein entscheidender Wendepunkt kam im Jahr 2010, als ich auf der Frankfurter Buchmesse einen aus Baku stammenden Schriftsteller kennenlernte. Als ich

Gara Garayev



erwähnte, dass ich in verschiedenen Sprachen singe und bereits türkische Lieder vorgetragen hatte, fragte er mich, ob ich Interesse hätte, auch mit Liedern auf Aserbaidsschanisch (Azeri) aufzutreten. Da Azeri eine Turksprache ist, wie unter anderem auch Usbekisch, Kasachisch, Tatarisch, Uigurisch und Kirgisisch, bot sich mir damit auch die Möglichkeit, mein gesangliches Repertoire zu erweitern.

So kam es im Oktober 2011 im Rahmen der Buchmesse zu einem besonderen Kulturabend im Goethe-Institut Frankfurt. Erstmals war ein Teil der umfangreichen Gedichtsammlung von *Imadeddin Nasimi* (ca. 1370–1417) aus dem Aserbaidsschanischen ins Deutsche übertragen worden. Die erste Übersetzung stammte von einem deutschen Turkologen und ausgewiesenen Nasimi-Kenner; ein deutscher Dichter verfeinerte sie anschließend sprachlich und poetisch – unter Berücksichtigung des ursprünglichen Reimschemas – und hob sie somit auf eine noch anspruchsvollere literarische Ebene.

Unter den großen Gestalten der aserbaidsschanischen Kultur und als einer der bedeutendsten Dichter des mittelalterlichen Orients, nimmt *Imadeddin Nasimi* einen besonderen Platz und sein Werk in Azeri, Persisch und Arabisch ist bis heute lebendig geblieben. Seine Verse sind geprägt von der Mystik des Hurufi-Sufismus, in der der Mensch selbst als „Spiegel des Göttlichen“ betrachtet wird. In vielen seiner Gedichte thematisiert Nasimi die Einheit von Körper, Geist und Seele sowie das Überschreiten menschlicher Begrenzungen. Dies bringt er in einem seiner Gedichte mit den Worten „Diese Welt, sie fasst mich nicht“ zum Ausdruck und brachte ihn jedoch in Konflikt mit den religiösen und politischen Autoritäten seiner Zeit, die ihn als Ketzer verurteilten. Mit seinem Märtyrertod in Aleppo im Jahr 1417 wurde Nasimi zu einem Symbol für geistige Freiheit und den Mut, die eigene Wahrheit auszusprechen, auch um den Preis des eigenen Lebens.

Bis heute ist Nasimis Dichtung eine Quelle der Inspiration für Musiker, Künstler und Denker und seine Verse wurden



vielfach vertont, auch im modernen Aserbaidschan. In Baku erinnert eine imposante Statue an ihn, und 2019 würdigte die UNESCO seinen 650. Geburtstag.

In dieser besonderen Atmosphäre durfte ich die zweisprachige Lesung in Azeri und Deutsch musikalisch umrahmen – mit einer Auswahl traditioneller Volkslieder und klassischer Lieder von Komponisten wie *Tofiq Guliyev* und *Üzeyir Hajibeyli* (ehemals: *Hajibeyov*). Viele von ihnen greifen, ähnlich wie Nasimis Poesie, Themen wie Sehnsucht, Liebe und Verlust auf und verbinden so Literatur und Musik zu einer gemeinsamen Ausdrucksform.

Ayrilig – Lied der Trennung - Lied der Verbundenheit

Unter den Liedern, die ich an diesem Kulturabend sang, nimmt *Ayrilig* („Trennung“) von *Ali Salimi* (1922–1997) für mich einen besonderen Platz ein und ich möchte an dieser Stelle etwas näher auf seine Entstehungsgeschichte und historischen Umstände eingehen.

Ali Salimi, Sohn einer aserbaidshanisch-iranischen Familie, komponierte diese Melodie, als er mit seiner Familie – zu der Zeit 16 Jahre alt – aus Baku in den Iran fliehen musste. Der „Eiserne Vorhang“ trennte für Jahrzehnte die Aserbaidschaner in der UdSSR und dem Iran voneinander. Weder das sowjetische noch das iranische Regime erlaubten Besuche in den jeweils anderen Teil Aserbaidschans.

Im Jahr 1938 verfügte Stalin, dass alle Personen, die nicht die sowjetische Staatsbürgerschaft besaßen, diese entweder erwerben oder das Land verlassen müssten. Salimis Mutter, sehr in Sorge angesichts des bereits sehr schlechten Gesundheitszustands ihres Mannes, bedingt durch seine Inhaftierung, konnte durch eine Notlüge iranische Pässe besorgen, so dass die gesamte Familie dann nach Ardabil in den Iran gehen konnte. Aus dieser Erfahrung von Flucht, Heimatverlust und Entwurzelung – ein besonders heute wieder aktuelles Thema – entstand die sehnsuchtsvolle Melodie von *Ayrilig*. Ali Salimi fand schließlich in den Versen des persischen Dichters *Farhad Ibrahimi* (1935-2019) die ideale lyrische

Fikret Amirov



Ergänzung, nach der er lange gesucht hatte.

Für mich geht die Bedeutung jedoch geistig noch viel tiefer als die Thematik der Trennung zweier Staaten, die natürlich auch ein deutsches Thema ist, wenn auch historisch anders gelagert.

Ayrilig berührt dabei auch eine universelle Erfahrung, ist doch jedes menschliche Leben durchzogen von Trennungen und Abschieden - in Beziehungen, von Kindern, die erwachsen werden und ihren eigenen Weg gehen wollen, Trennung von Vorstellungen, wie Dinge sein sollten, Trennung von Lebensträumen, die sich nicht erfüllen, Trennung von geliebten Menschen, die sterben, bis hin zum eigenen Tod und dem Abschied von dieser irdischen Welt.

In *Ayrilig* schwingt für mich aber auch die Botschaft von *Nasimi* mit, dass wir unsere Zugehörigkeit zu einer Nationalität, Kultur und Religion, über die wir uns als Menschen so oft in sehr engem und ausschließlichen Sinne definieren, überschreiten sollten, da die tiefste Wahrheit nicht in der Trennung, sondern der Verbundenheit aller Menschen liegt.

Bekannt wurde das Lied *Ayrilig* unter anderem durch den vielsprachigen Sänger *Rashid Behbudov*

(1915–1988) und in neuerer Zeit auch durch die in den USA lebende iranisch-aserbaidsschanische Künstlerin *Googoosh* (* 1950).

Ein weiteres sehr berührendes Lied, das ich an jenem Abend im Goethe-Institut sang, war „Ana“ („Mutter“) von *Sevil Aliyeva* (* 1955). Der Text beschreibt die Liebe einer Mutter als zeitlos, „wie ein ewiger Frühling“. Aufmerksam wurde ich auf dieses Lied durch eine Aufnahme des legendären Sängers *Muslim Magomayev* (1942–2008), die ich bei meiner Recherche nach bekannten aserbaidsschanischen Liedern auf YouTube entdeckte. Magomayev war in der Sowjetunion eine Berühmtheit, ausgezeichnet mit den höchsten Staatspreisen, galt er als eine der größten Stimmen Aserbaidsschans. Er verband in seiner Stimme Oper, Volkslieder und patriotische Hymnen, sang aber auch Poplieder und westliche Hits jener Zeit in verschiedenen europäischen Sprachen. Dies zeigt, wie stark die westliche Musikwelt selbst durch den „Eisernen Vorhang“ in die Sowjetunion hineinwirkte. Magomayev schlug Brücken zwischen dem klassischen Erbe Aserbaidsschans, internationalen Popströmungen und dem Bedürfnis seiner Landsleute, trotz politischer Grenzen Teil einer globalen Musikkultur zu sein.

„Ana“ ist für mich ein Lied von universeller Gültigkeit, denn die Erfahrung, von einer Mutter geliebt zu werden oder die Sehnsucht nach dieser Liebe - unabhängig von Sprache oder Herkunft - berührt eine Saite, die in uns allen schwingt.

Mugham und Ashiq - Geistige

Wurzeln der aserbaidsschanischen Musikkultur

Den Gesangsstil des Mugham – eine hochkomplexe Kunstform, die ein jahrelanges Studium erfordert – hatte ich bereits im Zusammenhang mit dem Konzert von *Alim Gasimov* erwähnt. Der „Mugham“ ist ein komplexes System aus Tonleitern, Improvisation und Poesie, dessen Wurzeln tief in die persisch-türkisch-arabische Musikwelt reichen. In Aserbaidsschan entwickelte er jedoch eine spezifische und unverwechselbare Gestalt. Das Erlernen des Mugham erfordert nicht nur ein jahrelanges Studium der anspruchsvollen Vokaltechnik, sondern auch eine geistig-spirituelle Haltung. Daher beschreiben viele Sängerinnen und Sänger den Mugham als „Lebensschule“. 2003 nahm die UNESCO den Mugham in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes auf.

Diese internationale Ausstrahlung zeigte sich auch beim **Ersten Internationalen Mugham-Festival**, das **2009 in Baku** stattfand und seitdem Musiker,

Vagif Mustafa Zadeh mit seiner Tochter Aziza



Wissenschaftler und Liebhaber dieser Kunst aus aller Welt zusammenführt. Auch der weltbekannte Cellist **Yo-Yo Ma** entdeckte im Rahmen seines *Silk Road Projects* den Mugham für sich und drückte seine Faszination und Begeisterung über dessen universelle Ausdruckskraft aus.

Eng verwandt damit ist die Tradition der *Ashiqs*, die oft unzureichend als „Wanderbarden“ oder „Geschichtenerzähler“ bezeichnet werden. *Ashiqs* tragen mit Gesang, Dichtung und dem Spiel auf der Saz (Langhalslaute) Geschichten, Mythen, Epen und Liebesgedichte vor. Ihre Kunst dient nicht bloß der Unterhaltung in einem trivialen Sinne, sondern stellt eine Form lebendiger Philosophie und Volksweisheit dar, womit sie einen wesentlichen Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes leisten. So wurde diese Musiktradition 2009 ebenfalls von der UNESCO als immaterielles Weltkulturerbe anerkannt.

Komponisten zwischen Tradition und Moderne – Ein kurzer Abriss

Die klassische Musik Aserbaidschans nahm mit **Üzeyir Hajibeyli** (1885–1948) ihren Anfang. Er komponierte mit *Leyli und Majnun* – einer tragischen

Liebesgeschichte – die erste Oper im islamischen Raum, die 1908 in Baku uraufgeführt wurde und verband darin das tonale Spektrum des Mugham mit westlichen Klangformen. Damit begründete er eine nationale Schule und öffnete zugleich die Tür zu einer neuen musikalischen Ausdrucksform.

Gara Garayev (1918–1982), ein Schüler von *Dmitri Schostakowitsch*, komponierte symphonische Werke und wurde berühmt mit seinem 1952 uraufgeführten Ballett *Die sieben Schönheiten*, in dem er Motive aus der Literatur in das klassische Ballett integrierte und mit typisch aserbajdschanischen Rhythmen und Klangfarben in einem modernen Musikstil verband.

Fikret Amirov (1922–1984) entwickelte den „Symphonischen Mugham“ und verband traditionelle Volksmelodien, für die er intensive ethnomusikologische Forschungen betrieb, mit Orchestermusik im westlichen Stil auf eine ganz neue Weise.

Arif Malikov (1933–2019) schuf mit *Die Legende der Liebe* ein Werk von großer Bedeutung – das Libretto stammte von *Nazim Hikmet* (1902–1963), dem großen türkischen Dichter, der unter anderem auch eng mit *Gara Garayev* befreundet war, aber leider nie mehr aus dem russischen Exil in seine Heimat zurückkehren konnte.

Rashid Behbudov



In der Sowjetzeit erhielt diese musikalische Entwicklung eine politisch bedingte Wendung: Stalin gab in seiner Kulturpolitik vor, Musik im Sinne des „Sozialistischen Realismus“ zu schaffen, dessen Hauptphase von den frühen 1930er Jahren bis in die Mitte der 1950er Jahre andauerte. Diese Musik sollte volkstümlich sein, traditionelle Folklore einbeziehen und zugleich den sowjetischen Fortschrittsgedanken repräsentieren. So mussten die Künstler einerseits diese Erwartungen erfüllen, fanden aber dennoch Wege zu künstlerischer Freiheit. Der ständige Druck und die Angst, dass eine Uraufführung nicht nur Anerkennung, sondern auch Ablehnung oder Schlimmeres nach sich ziehen konnte, hinterließen jedoch sicherlich Spuren bei jedem Künstler, der in jenen Jahren lebte und wirkte.

Dass sich aber gerade in Aserbaidsschan eine so einzigartige Synthese aus östlicher Tradition und westlicher Symphonik entwickeln konnte, lässt sich jedoch nicht allein durch die Vorgaben sowjetischer Kulturpolitik

erklären. Vielmehr wirkten hier noch weitere Faktoren zusammen: unter anderem die besondere geographische Lage des Landes zwischen Orient und Okzident, der frühe westliche Einfluss durch den Ölboom, der eine weltoffene städtische Kultur entstehen ließ sowie schließlich der enge Austausch mit russischen Musikern und Lehrern, die den Komponisten Türen zur europäischen Moderne öffneten und damit entscheidend zur Entstehung einer Musikkultur beitrugen, die Aserbaidsschan bis heute von anderen turksprachigen Republiken deutlich unterscheidet.

Viele aserbaidsschanische Komponisten fanden ihre künstlerische Reifung nicht zuletzt durch diesen besagten künstlerischen Dialog mit russischen Lehrern und Mentoren. So studierten *Gara Garayev* und *Fikret Amirov* beispielsweise bei *Dmitri Schostakowitsch* (1906–1975), der nicht nur ein bedeutender Komponist, sondern auch ein großer Förderer junger Talente war. Aber auch *Nikolai Rimski-Korsakow* (1844–1908) hatte großen

Einfluss auf *Fikret Amirov*, besonders in Bezug auf seine Orchesterkompositionen. Ebenso prägte der russische Komponist *Reinhold Glière* (1875–1956) Generationen von Musikern in Baku und ermutigte sie dabei, ihren eigenen Stil zu finden. Diese Beziehungen waren oft mehr als reine Meister-Schüler-Verhältnisse, handelte es sich doch um menschliche Begegnungen, in denen sich von gegenseitigem Respekt getragene Freundschaften entwickelten.

Rashid Behbudov – ein Sänger zwischen den Welten und ein Beispiel für die Popularität aserbaidtschanischer Musik über viele Ländergrenzen hinweg

Die internationale Ausstrahlung aserbaidtschanischer Musik lässt sich an der Person von *Rashid Behbudov* (1915–1989) besonders gut zeigen. Behbudov wurde als die „Goldene Stimme Aserbaidtschans“ bezeichnet und er war nicht nur in seiner Heimat ein gefeierter Sänger, der neben Azeri und Russisch auch Liedgut in Persisch, Türkisch, Hindi, Urdu und Bengali darbieten konnte, sondern wurde auch in vielen anderen Ländern des Orients hoch verehrt.

Eine Anekdote beschreibt seine damalige Popularität, die bis nach Indien reichte: Während einer Konzertreise wurde der Zug, in dem er nach Hyderabad unterwegs war, von einer Menschenmenge gestoppt, die ihn singen hören wollte. Behbudov trat an die Tür des Waggons und gab ein spontanes Konzert mit Liedern auf Aserbaidtschanisch und Hindi und die begeisterten Zuhörer bedachten ihn mit Blumen und Früchten – eine Geschichte über die Beliebtheit aserbaidtschanischer Musik weit über die Landesgrenzen hinaus und ein weiteres Beispiel dafür, wie Musik Grenzen überwindet und Menschen in ihrer Sehnsucht nach Schönheit und künstlerischem Ausdruck vereint.

Klassische Musik im Alltag – Die Metro in Baku

Wie sehr die klassische Musik Teil des Alltags und der kulturellen Identität in Aserbaidtschan geworden ist, zeigt sich sogar an Orten, an denen man dies eher nicht erwarten würde: In den 23 Stationen der **Metro von Baku** erklingen beim Ein- und Aussteigen kurze Ausschnitte aus Werken klassischer aserbaidtschanischer Komponisten, etwa aus Üzeyir Hacıbəyli's *Leyli und Madschnun* oder *Die sieben Schönheiten* von Gara Garayev. Dies ist ein weiteres schönes Beispiel dafür, dass man klassische Musik nicht allein auf den Konzertsaal beschränken muss, sondern auch in den ganz normalen Alltag integrieren und somit auch Menschen näher-



bringen kann, die sich ansonsten eher nicht für diese Art von Musik interessieren.

Diese Information verdanke ich dem sehr lesenswerten Buch *Music of Azerbaijan – From Mugham to Opera* (2016) der 2022 leider viel zu früh verstorbenen Musikologin *Aida Huseynova* (1964–2022). Sie verfasste ihre Doktorarbeit über den Einfluss des russischen Komponisten Reinhold Glière auf die aserbaidtschanische Musik.

Das Buch ist jedem zu empfehlen, der sich ausführlicher mit den verschiedenen Aspekten der aserbaidtschanischen Musik befassen möchte und ihr exzellent recherchiertes Werk war für mich ein weiterer wichtiger Schlüssel zum Verständnis der aserbaidtschanischen Musikkultur.

Für mich bleibt als Resümee die Erfahrung bzw. Erkenntnis, dass die Musik Aserbaidtschans weit mehr ist als eine regional begrenzte Tradition: Sie ist Ausdruck einer Kultur, die Brücken schlägt zwischen Orient und Okzident, Vergangenheit und Gegenwart sowie dem Eigenen und dem Fremden. Gerade in der heutigen Zeit kann Musik uns daran erinnern, dass sie ein stilles Licht ist, das verbindet, wo Grenzen trennen und etwas in uns aufscheinen lässt, das größer ist als jede nationale oder sonstige Zuschreibung. 🌟